

BERUFSANALYSE DER BUNDESÄMTER FÜR ENERGIE UND UMWELT



Der Ofen als zeitloses Design-Objekt: Wärme für Körper und Gemüt.

## Der Ofenbauer der Zukunft

Was machen Ofenbauer in 20 Jahren? Welche Fähigkeiten brauchen sie, um für die Zukunft gerüstet zu sein? Gibt es überhaupt eine Zukunft für den Beruf? «Sehr wohl» – zu diesem Schluss kommt eine Berufsanalyse, welche im Auftrag der Bundesämter für Energie und Umwelt für feusuisse erarbeitet wurde. Eine Zusammenfassung der Resultate.

**TEXT UND FOTOS: JEREMY SCHÄLCHLI**

Der Ofenbau hat Zukunft, aber es braucht einen Wandel. Denn die Energiewende, die Digitalisierung oder auch strengere Feinstaub-Grenzwerte sind keine Gefahr für die Branche. Diese Entwicklungen bieten vielmehr die Chance, Wohnraumfeuerungen als nachhaltige, saubere und praktische Heizsysteme zu vermarkten. Die entsprechenden Produkte und Technologien sind bereits erprobt. Es liegt an den Berufsleuten und dem Verband, sie breiter einzusetzen.

Das ist das Fazit einer Berufsanalyse, die im Auftrag des Dienstes Energiebildung des Bundesamtes für Energie (BFE) und der Sektion Umweltbildung des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) für feusuisse erarbeitet wurde. In Gesprächen mit Berufsleuten, Fachlehrpersonen und Behördenvertretern wurden die rechtlichen und technologischen Entwicklungen identifiziert, welche für die Zukunft der Branche bedeutend sind. Zudem untersuchte die Arbeit die umwelt- und energierelevanten Aspekte im

Berufsfeld der Ofenbauer. Die Arbeit geht auch darauf ein, welche Fähigkeiten Ofenbauer brauchen, um den Zukunftstrends zu begegnen und die Energie- und Umweltauflagen in Zukunft einhalten zu können. Abschliessend wurde aufgezeigt, welche Optimierungsmöglichkeiten für feussuisse diesbezüglich bei den Aus- und Weiterbildungen bestehen. Dieser Artikel fasst die wichtigsten Erkenntnisse zusammen.

### Energieeffiziente Gebäude als Chance

Es ist lange her, dass Schweizer Wohnungen zu einem grossen Teil mit Holz beheizt wurden. Das Rad der Zeit lässt sich natürlich nicht zurückdrehen. Doch aktuelle Entwicklungen ermöglichen durchaus eine kleine Renaissance des Heizens mit Holz. Denn die heutigen Anforderungen an die Energieeffizienz von Gebäuden machen es attraktiv, Wohnraumfeuerungen als Teil des Heizungssystems einzuplanen. Einerseits weisen nun auch kleinere Wohnraumfeuerungen wie Speicheröfen genügend Leistung auf, um einen substanziellen Beitrag zum Heizbedarf einer Wohnung oder eines Einfamilienhauses zu leisten. Andererseits erhöht sich durch den tiefen Energieverbrauch auch der Komfort für die Nutzer. Statt mit mehreren Dutzend Kilo Holz müssen die Bewohner solche Öfen nur mit einigen Scheiten pro Tag beschicken.

Der Nutzerkomfort erhöht sich auch durch automatisierte Wohnraumfeuerungen. Elektronische Abbrandsteuerungen werden heute bereits breit eingesetzt. Vollautomatisierte Pellet-Heizungen, die sich per Smartphone bedienen lassen, sind ebenfalls möglich. Solche Komfortgewinne und das gesteigerte Bedürfnis der Kunden nach nachhaltigen und saubereren Heizsystemen sind gute Argumente dafür, dass sich in Zukunft mehr Wohneigentümer für eine Wohnraumfeuerung als Teil des Heizsystems entscheiden. Der Einsatz von Holz zum Heizen und automatisierten Abbrandsteuerungen ist im Übrigen mit verschiedenen Strategien des Bundes in den Bereichen Energie, Waldnutzung und Luftreinhaltung im Einklang.

### Neue Fähigkeiten sind gefragt

Wohnraumfeuerungen als Teil des Heizsystems, elektronische Abbrandsteuerungen, steigende Umweltauflagen – das sind Themen, die in den Ausbildungen von feussuisse bisher wenig Gewicht bekamen. Die Studie ging deshalb schwerpunktmässig der Frage nach, welche neuen Fähigkeiten Ofenbauer künftig in der Lehre und in der Fachausbildung erhalten müssen. Die gute Nachricht vorweg – was die Umwelt- und Energieauflagen betrifft, sind die Ofenbauer in sämtlichen Stufen gut gerüstet. Sie verstehen es, Öfen zu planen und zu bauen, welche tiefe Feinstaub-Emissionen einhalten und einen hohen Wirkungsgrad erzielen.

Allerdings identifiziert die Studie Themen, welche in den Ausbildungen bisher nur ungenügend behandelt werden. So sind sich die befragten Personen einig, dass den Themen «Ganzhausheizungen», «hydraulische Systeme», «elektronische Steuerungen/Haustechnik» und «automatisierte Pellet-Heizungen» auf allen Stufen mehr Gewicht zukommen sollte. In der Grundausbildung soll aufgezeigt werden, was alles mit Wohnraumfeuerungen möglich ist. Es gilt, verschiedene Systeme ken-



nenzulernen und Berührungsängste abzubauen. Insbesondere können solche Systeme auch das Interesse am Beruf stärken.

In Bezug auf die Stufe Fachmann besteht Einigkeit darin, dass Ofenbauer genügend Verständnis der Materie aufweisen müssen, um sich mit den Heizungsplanern über Planungsdetails austauschen zu können. Sie müssen also die gleiche Sprache sprechen. Ob den Ofenbauern in der Ausbildung auch das Rüstzeug mitgegeben werden soll, die Gesamtverantwortung über Heizsysteme mit Wohnraumfeuerungen zu übernehmen, muss innerhalb des Verbandes noch diskutiert werden.

Eine weitere Lücke identifiziert die Studie beim Thema Materialwahl. Eine überzeugende Materialisierung ist einerseits für die Gestaltung wichtig. Andererseits wünschen sich Kunden vermehrt nachhaltige und in Bezug auf das Innenraumklima unbedenkliche Stoffe in ihrer Wohnung. Was dafür konkret beachtet werden muss, wird in den Ausbildungen bisher nur teilweise vermittelt.

### Anpassungen bei der Ausbildung nötig

Es liegen verschiedene Möglichkeiten auf dem Tisch. Ein erster Schritt könnte darin bestehen, dass sich die Branche auf den Werterahmen für die Ausbildung und auf ein zukunftsfähiges Berufsbild für den Ofenbauer einigt. Denn innovative Ofenbauer, das zeigt die Studie, werden auch in Zukunft genug Arbeit haben. Es ist die Aufgabe der heutigen Generation von Ofenbauern, es den jungen Berufsleuten mit einer zeitgemässen Ausbildung zu ermöglichen, diese Chancen zu packen.

Jeremy Schälchli leitet Dienstleistungsprojekte aus den Bereichen Ressourceneffizienz, Erneuerbare Energien oder Umwelttechnik. Unter anderem entwickelt er webbasierte Assessments und online Tools in diesen Themenfeldern. Zudem wirkt er dabei mit, dass Kompetenzen zum sorgsamem Umgang mit Energie und Rohstoffen in der Berufsbildung vermittelt werden.

Jeremy erhielt 2013 seinen Master-Abschluss in Umweltwissenschaften an der ETH Zürich. Nachdem er bei mehreren Forschungsprojekten im Bereich Umweltchemie mitwirken durfte und ein Jahr ehrenamtlich in Südamerika arbeitete, kam er 2015 ans WERZ. Ihn faszinieren die biogeochemischen Kreisläufe der Erde, da sie sowohl von mikroskopisch kleinen Akteuren (Mikroorganismen) wie auch von Kontinenten-übergreifenden Prozessen (atmosphärische Strömungen) in Bewegung gehalten werden.